

unsere Zeit steht in der Gefahr, die unterschiedlichen Ausgangspunkte von damals und heute aus dem Blickfeld zu verlieren. Es ist der Sache in keiner Weise angemessen, die südafrikanische Regierung mit der "absoluten Diktatur" (These 3) des Nationalsozialismus auf eine Ebene zu stellen und deshalb das "Recht zur Revolution" zu legitimieren. Hier wird Inkommensurables miteinander verglichen.

Das Darmstädter Wort war schon zu seiner Zeit ein umstrittenes Relikt einer Minderheit, das dennoch einen wichtigen Beitrag in der Aufarbeitung der Vergangenheit mit sich brachte. Der Gefahr, aus diesem Wort einen einseitigen, politischen Aktionismus ableiten zu wollen, sollte gewehrt werden. Warum aber wird in der gegenwärtigen weltpolitischen Situation von der Kirche und der Theologie nicht auch auf die verändernde Kraft der Evangeliumsverkündigung hingewiesen, anstatt allein politische Ratschläge zu verteilen? Die Verkündigung des Wortes Gottes (These 1) und der Befreiung des Menschen aus gottlosen Bindungen durch Jesus Christus (These 7) wird im allgemeinen politischen Aktionismus zu selten als Auftrag der Gemeinde Jesu beachtet.

Stephan Holthaus

---

Wolfgang Lehmann. *Hans Asmussen: Ein Leben für die Kirche*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1988. 387 S. 21 Abb. DM 68,--.

---

Wolfgang Lehmann (Jahrgang 1914) war Hans Asmussen (1898- 1968) seit 1936 als Mitarbeiter und dann auch als Freund eng verbunden. Aus dieser persönlichen Perspektive heraus hat er ein überaus engagiertes Buch geschrieben, das in sympathischer Weise seine Subjektivität nie verleugnet. Mag der Titel auch die Erwartung auf eine Biographie wecken, so stellt Lehmann schon im Vorwort fest, es handele sich keinesfalls darum, sondern um "Anmerkungen eines Zeitzeugen" (S. 19). Auch betont er selbst, zum Verständnis seiner Anmerkungen sei eigentlich die Lektüre des Buches von Enno Konukiewitz (*Hans Asmussen: Ein lutherischer Theologe im Kirchenkampf*, Die lutherische Kirche, Geschichte und Gestalten, 6 [Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn, 1984]) unerlässlich. Schon damit wird signalisiert, daß die Lektüre einige Anstrengung erfordert. Denn in der Tat entspricht die Form des Buches dem Charakter von Anmerkungen.

Nach einer etwas umständlichen Einführung setzt Lehmann mit einem "Nachspiel als Vorspiel" (S. 29-38), nämlich der Kirchenführerkonferenz von Treysa, ein. Die Gliederung wirkt unklar, nicht zuletzt auch

wegen nur weniger drucktechnischer Hervorhebungen. Im Verlauf der Darstellung finden sich manche persönliche Erinnerungen und unter der Überschrift "Die Gedanken sind frei" (S. 253-278) sogar neben manchen Episoden und Dokumenten eigenhändige Zeichnungen des Verfassers, darunter das amüsante Skatspiel mit Portraits führender Mitglieder der Bekennenden Kirche. Störend wirken dagegen die vielen Voraus- und Rückdeutungen und auch manche Redundanzen, die z.B. Lehmanns kritische Distanz zu Barth überdeutlich werden lassen (etwa S. 121, 132, 199). Bei dieser widerständigen Anlage des Buches bleiben verständlicherweise manche Fragen offen. So wird über die Haltung des Protestantismus vor 1933, insbesondere über die Volksnomostheologie, kaum etwas gesagt. Wohl deshalb scheint Lehmann der Meinung zu sein, es habe tatsächlich eine "Stunde Null" für die Kirche gegeben (S. 29ff, 67, 230). Unverständlich ist auch, daß bei der Behandlung der Jungreformatorischen Bewegung, der Lehmann selbst angehörte, Walter Künneth nicht erwähnt wird. Daneben werden es vor allem seine eindeutig kritischen Bemerkungen zu Barth und zum späten Niemöller, aber auch seine Einschätzung der Gründung der CDU und des heutigen Erscheinungsbildes der Pfarrerschaft sein, die die Leser, je nach ihrem Standpunkt, zu heftigen Reaktionen veranlassen werden.

Sieht man einmal von diesen Einwänden ab, so bietet Lehmanns Buch eine Fülle von interessantem Material zu der Leitvorstellung von Asmusens Vortrag zur Barmer Erklärung von 1934, nämlich: "Geistliche Erneuerung als Programm für die zukünftige Kirchwerdung des Protestantismus" (S. 62 u.ö.). Aus diesem Programm behandelt er (sehr ungleichgewichtig und in der Gliederung nur schwer erkennbar) die vier Schwerpunkte "Barmen als Rechtsnachfolgerin der bisherigen Landeskirchen" (S. 65-83), "Das Heil steht vor dem Wohl" (S. 83-105), "Die Einheit von sichtbarer und unsichtbarer Kirche" (S. 151-252) und "Kirche und Politik" (S. 279-316). Darin eingestreut und in einem Anhang (S. 330-380) finden sich zahlreiche, für die Kirchengeschichtsforschung überaus erhellende Dokumente, die leider weder durch Sachregister noch durch eine entsprechende Auflistung erschlossen sind. So stößt man nur bei aufmerksamer Lektüre auf so interessante Aspekte wie diesen, daß Hanns Lilje nach Bultmanns Entmythologisierungsvortrag 1941 (S. 106 versehentlich dem Jahre 1940 zugeordnet) zu Asmusen gesagt hat, "daß nun wohl ein Lehrzuchtgespräch erforderlich würde" (S. 106). Ferner bekommt man aufschlußreiche Hinweise auf Niemöllers Absicht, während seiner Haft im Herbst 1940 zum Katholizismus konvertieren zu

wollen (S. 73ff). Vor allem aber macht Lehmann deutlich, daß Asmussen während der Zeit des Kirchenkampfes und ebenso nach 1945 von tiefer Sorge um den Weg der Kirche getrieben war, einer Sorge, die er mit seinem Lehrer teilt. Sein besonderes ekklesiologisches Verständnis hat ihn für manche nicht nur in die Nähe des Katholizismus gerückt (vgl. den von Lehmann nicht zitierten Beitrag von Herbert Goltzen, Johann Schmidt und Henning Schröer, "Asmussen", *Theologische Realenzyklopädie*, Hg. Gerhard Krause und Gerhard Müller, Band 4 [Berlin, New York: de Gruyter, 1979], S. 259-265), sondern letztlich auch zu seiner Beurlaubung vom Präsidentenamt der EKD-Kirchenkanzlei im Frühjahr 1948 geführt (vgl. dazu jetzt weiterführend Gerhard Besier, "Die Kirchenversammlung von Eisenach [1948], die Frage der 'Entstehung einer vierten Konfession' und die Entlassung Hans Asmussens", *Kerygma und Dogma* 34 [1988], S. 252-281 und Ders., "Die Auseinandersetzung zwischen Karl Barth und Hans Asmussen - ein Paradigma für die konfessionelle Problematik innerhalb des Protestantismus?", *Berliner Theologische Zeitschrift* 5 [1988], S. 103-123).

Es gelingt Lehmann, in seinen Anmerkungen ein lebendiges Bild der geistlichen Haltung Asmussens zu zeichnen, die auch für heutige Theologen vorbildhaft ist (vgl. Otto Rodenberg, "Was die evangelische Kirche seit 1945 hätte werden können und was sie dann doch nicht wurde: Würdigung des Lebenswerkes von Hans Asmussen", *Theologische Beiträge*, 19 [1988], S. 215-218). Für Asmussen wie für Lehmann war und ist das Eindringen des unterschiedlich geprägten Zeitgeistes in Theologie und Kirche das eigentliche Problem. Damit wird auch die Problematik der Hochschulen berührt, weshalb abschließend zitiert sei, was sie zu deren Stellenwert bemerken. Zur aktuellen Situation stellt Lehmann fest: "Man muß nicht weit suchen, um junge Theologen zu finden, die von Hochschullehrern an Stelle des Gehorsams gegenüber dem Wort Gottes zur Beurteilung der Bedeutung von Schriftzusammenhängen als Maßstab den ihrer 'intellektuellen Redlichkeit' empfohlen bekommen haben, - und die an Stelle von göttlichem Zuspruch sich um 'Selbstverwirklichung' bemühen - und für die die Psychotherapie die Absolution ersetzt" (S. 92). Schließlich verweist Lehmann auf zwei Pläne, die Ende des Krieges von einigen Kirchenmännern erarbeitet worden sind und die beim Neuaufbau den Rahmen für die theologische Arbeit bestimmen sollten: "1. wollten sie festlegen lassen, daß jeder theologische Hochschullehrer aussprechen solle, welchem reformatorischen Bekenntnis er verpflichtet sei; - und 2. sollte eine Kommission die Verwerfung falscher

Lehren in den einzelnen Artikeln der Augsburger Konfession, die sogenannten 'Damnationen', auf die Irrlehren unserer Zeit anwenden, da sich ja die Irrlehren in ihrem Wesen nicht geändert haben" (S. 98). Beide Pläne konnten nicht realisiert werden. Man kann sich angesichts der heutigen Situation leicht vorstellen, welcher Schade von der Kirche mit ihrer Inkraftsetzung hätte abgewandt werden können.

Lutz E. v. Padberg

---

Werner Neuer. *Adolf Schlatter*. Brockhaus Bildbiographien. Hg. Carsten Peter Thiede. Brockhaus Taschenbuch, 1101. Wuppertal: Brockhaus, 1988. 187 S. DM 16,80.

---

Werner Neuer, durch verschiedene Beiträge als Schlatter-Kenner ausgewiesen, legt mit dieser ansprechend gestalteten Bildbiographie die erste Lebensbeschreibung des erst allmählich Beachtung findenden Theologen überhaupt vor (vgl. bisher die Skizze von Peter Stuhlmacher, "Adolf Schlatter", Martin Greschat (Hg.), *Theologen des Protestantismus im 19. und 20. Jahrhundert*, Bd. 2, Urban-Taschenbuch, 285 [Stuttgart: Kohlhammer, 1978], S. 219-240. Bezeichnenderweise hat Greschat Schlatter nicht in sein großes Sammelwerk *Gestalten der Kirchengeschichte* aufgenommen.). In knappen Strichen, aufgelockert durch achtzig gut ausgewählte Bilder und Dokumente (deren Druckqualität infolge des Herstellungsverfahrens nicht immer überzeugt), schildert er einfühlsam den Lebensweg und das geistlich-theologische Wollen des Sohnes eines Schweizer Apothekers und Kolonialwarenhändlers. Beeindruckend wird dargestellt, wie der junge Adolf Schlatter (1852-1938) sich "in die von der Erweckung geprägte Glaubenswelt seiner Eltern hineinnehmen ließ" (S. 22). Der Vater hatte in St. Gallen eine freie evangelische Gemeinde mitbegründet und sich - aus Sicht der Kirche - erneut taufen lassen, während die Mutter in der reformierten Kirche verblieb. Daß die Eltern trotz dieser konfessionellen Differenz ein lebendiges Bild "der vertrauenden Herzenshingabe an Jesus Christus" (S. 29) boten, hat Schlatter zeit seines Lebens vor konfessionalistischen Engführungen bewahrt. Nach dem Studium in Basel und Tübingen sowie dem praktischen Kirchendienst schlug Schlatter auf Drängen kirchlich-pietistischer Kreise in Bern den Weg der wissenschaftlichen Laufbahn ein. Aufschlußreich auch für heutige Verhältnisse sind die Querelen um sein Habilitationsverfahren, die Neuer eingehend schildert (S. 68-80). Mit ausschlaggebend für seine zunächst verweigerte Durchsetzung als Wis-